

Aufgabe der Verständigung seiner Meinung nach überhaupt erst angegangen werden kann, breiter entfaltet hätte. Andeutungen, daß sich die Sachverhalte, die im Westen mit Gnade, Wort, Glaube, Erfahrung, Gottesbewußtsein und Verstehen bezeichnet werden, „von ihrer ursprünglichen Verbindung mit dem Pneuma abgelöst und verselbständigt haben“, genügen an dieser Stelle nicht.

Der Beitrag von Theodor Schneider „Der theologische Ort der Kirche in der Perspektive des dritten Glaubensartikels“ wirkt uneinheitlich. Mit Spannung, ja Freude folgt man den beiden Fäden, in denen der Verfasser herausarbeitet, wie das Thema „Kirche“ zu einer „Abhandlung über die Institutionen und ihre Leitungsstrukturen“ degeneriert und wie es sich auf dem Weg von Johann Adam Möhler bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil dadurch wieder „katholisch“ entfaltet, daß die Kirche als „Geistgeschöpf“ erscheint. Die „systematische Bündelung: Sieben Thesen“ zeigen indes so andersartiges Gefälle und Sprachstil, daß man geneigt ist anzunehmen, sie sind aus anderen Zusammenhängen hierher übernommen. Der durch das Bekenntnis von 381 gezogene Rahmen ebenso wie der Sachhorizont der „Gemeinsamen Erklärung“ reichen nicht aus, um der Problemfülle und dem systematisch-normativen Gewicht gerecht zu werden, die diese Thesen einbringen sollen.

Hans Vorster

Heinrich Ott, Die Antwort des Glaubens. Systematische Theologie in 50 Artikeln. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage herausgegeben von Klaus Otte. Kreuz Verlag, Stuttgart-Berlin 1981. 543 Seiten. Kart. DM 50,—.

Anlage und Grundstruktur, Methode und Darstellungsform sowie Mitarbeiterkreis (über den man leider nichts Näheres erfährt) dieses 1972 erstmalig erschienenen „Elementarbuches der systematischen Theologie“ (15) sind die gleichen geblieben. Jeder der insgesamt 50 Artikel umfaßt drei Teile: A. Entfaltung der Frage, B. Lehrmeinungen, C. Versuch einer Antwort. Die Teile A und C stammen alle von Heinrich Ott, die Namen der Verfasser der B-Teile stehen jeweils am Schluß ihres Beitrages.

Die den früheren Auflagen gegenüber vorgenommenen, im ganzen jedoch nur geringfügigen Änderungen tragen indes „gewissen Wandlungen Rechnung, die sich im letzten Jahrzehnt ... in der Theologie vollzogen haben“. Ott nennt den nahezu selbstverständlich gewordenen „Durchbruch zum politischen Aspekt der Theologie“ und den gesellschaftlichen Aspekt der Sünde. Andererseits sei „ein neues Problem, eine neue Herausforderung am Horizont aufgetaucht und verspricht, über die pluralistische Situation der Theologie ... hinaus wieder zu einer neuen Konzentration auf einen einzigen Brennpunkt zu führen.“ Nach Otts Meinung dürfte „der die ökumenischen Perspektiven der sechziger und siebziger Jahre verlängernde, die ökumenischen Begegnungen erweiternde inter-religiöse und damit interkulturelle Dialog die eine große theologische Herausforderung der nächsten Jahrzehnte darstellen“, während Fragen wie das Säkularismusproblem oder der „Tod Gottes“ daneben wohl verblasen würden (15).

Diese neue Dialogsituation werde einen neuen Stil des Denkens notwendig machen, eine „dialogische Theologie“, und eine dialogische Methode der Auseinandersetzung, in die einzuüben das Anliegen dieses Handbuchs von Anfang an war und weiterhin ist (15f.). Das er-

hellen auch gerade solche Beiträge, die hier besonders interessieren: „Die Einheit der Kirche — Die ökumenische Frage“ (Art. 40) und „Interreligiosität und Mission“ (Art. 41).

Überall sieht sich der Leser an die wesentlichen Probleme herangeführt und zum Mit- und Weiterdenken gefordert. Der Satz, mit dem Heinrich Ott sein Vorwort schließt, prägt dabei die gesamte Darstellung: „Man kann zum Glück gerade in der Theologie die meisten und die wichtigsten Dinge doch auch weniger akademisch, insofern ‚einfacher‘ sagen, ohne daß dadurch vom Gehalt und vom Niveau verantwortlicher Reflexion etwas verlorengehen muß“ (17). Dieses Merkmal läßt dem Handbuch wie schon bisher über den Kreis der Fachtheologen hinaus weite Verbreitung wünschen.

Kg.

ÖKUMENISCHE KIRCHENKUNDE

Die Orthodoxe Kirche in Rußland. Herausgegeben von Fred Mayer / Erzbischof Pitirim von Volokolamsk. Orell Füssli Verlag, Zürich 1982. 196 Seiten, vierfarbiger Bildteil, 84 Seiten Textteil. Format 25 x 34 cm. Balacron mit Schutzumschlag DM 168,—.

Dieses von der Verlagsabteilung des Moskauer Patriarchats unter ihrem hochbefähigten Leiter Erzbischof Pitirim von Volokolamsk verantwortete überaus imposante Bildwerk ist eine weitere Selbstdarstellung der Russischen Orthodoxen Kirche seit dem Erscheinen eines erheblich bescheideneren Bandes im Jahre 1958 und einer neueren, schon besser ausgestatteten Veröffentlichung im Jahre 1980. Während die vorausgehenden Publikationen in Moskau erschienen, hat jetzt ein Schweizer Verlag die Ausgabe mit allen technischen und

künstlerischen Mitteln höchster Qualität besorgt und herausgebracht. Auch der Fotograf ist Schweizer, zweifellos ein Meister seines Fachs, dessen Aufnahmen nicht nur „ablichten“, sondern einfühlsam interpretieren, den Beschauer unmittelbar in das Geschehen hineinnehmen und am Dargestellten teilhaben lassen. Der Textteil gliedert sich in fünf Beiträge: Erzbischof Pitirim von Volokolamsk „Zehn Jahrhunderte Russisch-Orthodoxe Kirche“, Bischof Longin von Düsseldorf „Kirchenarchitektur der alten Rus“, Leonid Uspenskij „Ikonen und Fresken in Rußland“, Bischof Serafim von Zürich „Russische Frömmigkeit“ und V. Feoderov „Das gegenwärtige Leben der Kirche in Rußland“. Kritisches Interesse mag sich vor allem dem ersten und dem letzten Beitrag zuwenden — der Schilderung des Ergehens der orthodoxen Kirche im Sowjetstaat und ihrer gegenwärtigen Situation. Aber was erwartet man hier eigentlich? Sicherlich kann man auf Verkürzungen oder Auslassungen hinweisen, Nichterwähntes beanstanden oder manche Deutungen für einseitig halten. Daß aber die harten Prüfungen, durch die die Orthodoxe Kirche in Rußland seit 1917 gegangen ist, schlechthin verschwiegen oder auch nur beschönigt worden wären, wird man nicht behaupten können; es wird vielmehr unmißverständlich gesagt, jene Zeit „ließ die Gläubigen mit Würde die schweren Prüfungen bestehen“ und: „Ihr neuer Vorsteher (sc. Patriarch Tichon) trank zusammen mit den Gläubigen den Kelch der gemeinsamen Leiden bis zur Neige“ (50), denn „durch unablässigen inneren Kampf, durch Leiden, Martyrium und freiwillige Opfer für Christus war die Russisch-Orthodoxe Kirche zu allen Zeiten stark“ (56). Wer solches und anderes (z. B. auch die Zugeständnisse der äußeren Verluste und Beschränkungen der Kirche) zu lesen